

Eine Klarinette, vier Streicher und Früchte eines Sommers

Dimitri Ashkenazy und das delian::quartett erntete stehende Ovationen

Marburg. Zwei bedeutende Kammermusikwerke von Johannes Brahms waren am Samstag der Schwerpunkt einer Veranstaltung des Marburger Konzertvereines in der Stadthalle.

von Dr. Justus Noll

„Im allgemeinen sind ja leider die Stücke von mir angenehmer als ich“, schrieb Brahms im Sommer 1884 aus Österreich an seine Freundin Frau von Herzogenberg, „und findet man weniger daran zu korrigieren! Aber in hiesiger Gegend werden die Kirschen nicht süß und eßbar...“ Als „Frucht“ reifte seine vierte Symphonie.



Die vier Musiker, und Geiger Andreas Moscho überzeugten das Publikum in der Marburger Stadthalle.
Foto: Rainer Waldinger

Werke mit Klarinette stehen im Mittelpunkt des Konzerts

Im Sommer 1891 teilte Brahms, der Naturbilder liebte, mit, „dass ich noch einige Sommerfrüchte am Leben lasse“ – diesmal von Ischl aus an Clara Schumann. Es ging dabei vor allem um zwei Werke mit Klarinette: Das Trio op. 114 und das Klarinettenquintett op. 115, welches das delian::quartett in den Mittelpunkt seines Konzertes stellte.

Selten wurde eine so stimungsdichte und „sommerreife“ Frucht geerntet. Der erste Satz beginnt mit einem – wohl gemerkt – Forte-Einsatz des sofort sehr zart absinkenden Terzen-Hauptthemas in den Violinen.

Der Einsatz der Klarinette bereits im fünften Takt fängt das ab und erzwingt eine Aufwärtsbewegung aller fünf Instrumente – ich glaube, eine Reminiszenz an Mozarts ähnlich gebautes Klarinettenquintett. Wie wichtig Brahms das Thema war, zeigt sich auch daran, dass

es das Werk wieder beschließt.

Und auch die Nachschaffenden des delian::quartetts bewiesen sich gerade mit diesem diffizilen Anfang als „Quartett“ – als kompakter, perfekt zusammenspielender Klangkörper, den ein gänzlich anders geartetes Blasinstrument zum Quintett erweitert.

Brahms hat dafür gesorgt, dass zuerst das Cello von der Aufwärtsbewegung der Klarinette mitgerissen wird.

Dem Marburger Komponisten und Musikwissenschaftler Gustav Jenner zufolge soll er gesagt haben, dass der Bass wichtiger als die Melodie sei – Cellist Romain Garioud machte durch seine rhythmisch präzise, feurige Spielweise klar, wie so etwas wohl gemeint sein könnte.

Klarinetist Dimitri Ashkenazy, Sohn des bekannten Pianisten und Dirigenten Vladimir Ashkenazy, integrierte sich mit seinem am französisch schlanken im Gegensatz zum deut-

schen schweren Klarinettenorientierten Klangideal brillant und nahtlos in das Ensemble. Seine überlegene solistische Leistung kam besonders im ersten Programmpunkt des Abends, „Introduktion, Thema und Variationen für Klarinette und Streichquartett“, zur Geltung, einem Werk, das bisher Carl Maria von Weber zugeschrieben wurde (aber in Wirklichkeit von Joseph Küffner stammt).

Adrian Pinzaru und Andreas Moscho begeisterten

Adrian Pinzaru und Andreas Moscho (Violine) begeisterten durch die Realisierung eines anderen Aspekt des Quintetts und des zweiten Hauptwerkes des Abends, dem Dritten Streichquartett Bb-Dur op. 67 von Brahms.

Beide Werke sind auch verknappte Konzerte für Violine(n)

mit virtuoson Anforderungen nicht nur im Zusammen- sondern auch im Solospiel. Dasselbe trifft auf den Viola-Part zu, der von der schönen Aida-Carmen Soanea ausdrucksvoll glänzend vorgetragen wurde.

Langsamer Satz aus Mozarts Klarinettenquintett

Mit stehenden Ovationen dankte das Publikum in der vollbesetzten Stadthalle den fünf Musikern, und Geiger Andreas Moscho stellte lächelnd die Frage, was man denn nach dem gewichtigen Brahms-Quintett noch spielen könne.

Die einzig richtige, das Publikum erneut bezaubernde Antwort, war: Den langsamen Satz aus Mozarts Klarinettenquintett.

■ **Hör Tipp:** Konzert-Mittschnitt in hr2-Kultur an Fronleichnam, Donnerstag, 22. Mai von 15.05 Uhr bis 16.55, in hr2-Kultur.